



Bischöfin Rosemarie Wenner ermutigt uns, wache Augen und offene Ohren für die Menschen zu haben, die zu uns kommen und die um uns herum leben und damit die unermessliche Liebe Gottes zu teilen.

10.07.2015

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Den Horizont erweitern

Evangelisch-methodistische Christen sind als Missionsbewegung in die Welt gesandt. Das beginnt im Kleinen – im normalen Gottesdienst, im Alltag der Gemeinde. Bischöfin Rosemarie Wenner ermutigt uns, wache Augen und offene Ohren für die Menschen zu haben, die zu uns kommen und die um uns herum leben und damit die unermessliche Liebe Gottes zu teilen.

Ihr seid keine Ghetto-Kirche!« So ermahnte der leitende Bischof der Methodistischen Kirche in Ghana, Emmanuel Asante, die Gemeinden, die in Deutschland Menschen aus Ghana sammeln. »Ihr seid hier in Deutschland. Die meisten von euch werden hier bleiben! Gestaltet euren Weg in Europa. Sucht der

Stadt Bestes!«

Bischof Asante und sein designierter Nachfolger Bischof Titus Pratt hatten die Tagung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz besucht. Anschließend fand in Wuppertal eine Konsultation statt, wo die Verantwortlichen aus den Ghanaischen Gemeinden zusammen waren. Wir sprachen darüber, wie wir miteinander Gemeinde bauen, als Menschen, die aus verschiedenen Kulturen kommen. Statt Ghettos zu bilden, gilt es, aufeinander zuzugehen. Es besteht die Gefahr, sich abzugrenzen und ein Ghetto zu bilden, nicht nur für so genannte Migrantengemeinden.

In unseren methodistischen Gemeinden geht es familiär zu, wir erleben das als unsere Stärke. Doch wie fühlen sich Menschen, die zufällig mal bei uns Gottesdienst feiern? In den Bekanntgaben hören sie, dass Hans die Anmeldungen zur Gemeindefreizeit entgegen nimmt und dass Birgit Helferinnen für die Küche sucht. Dass die Neuen weder Hans noch Birgit kennen, scheint keinen zu kümmern. Manche Abkürzungen in Gemeindebriefen erscheinen wie geheime Codes. Unsere Kirchengebäude liegen zum Teil versteckt, die neuesten Meldungen auf der Gemeindehomepage sind vom letzten Jahr und in der örtlichen Tageszeitung liest man selten etwas von uns.

Fürsorgliche Gemeinschaften bilden ist in der Tat eines unserer Kennzeichen. Ein anderes ist uns ebenso wichtig – wir heben es bei den Konferenztageungen hervor: Wir sind als Missionsbewegung in die Welt gesandt. Die Konferenzgemeindetage schließen mit dem Sendungsteil, in dem die Dienstzuweisungen ausgesprochen werden. »unterwegs« druckt die langen Listen ab. Diese sind nicht nur als Familiennachrichten zu verstehen, durch die wir von den Umzügen der Pastorenfamilien erfahren. Die Dienstzuweisungslisten markieren auch die Städte, Dörfer und Regionen, in die wir Methodisten und Methodistinnen gesandt sind. Die Welt ist unser Kirchspiel!

Wir brauchen offene Gemeinden, die öffentlich wirken. Ein wesentlicher Teil unseres Engagements findet folglich außerhalb der Kirchentüren statt. Wir erkunden die Nachbarschaft und besprechen mit Verantwortlichen im Rathaus, in Vereinen und Schulen, was wir miteinander zum Wohl der Menschen tun können. Kontakte zu Menschen aus anderen Ländern und aus anderen Religionen tragen mit dazu bei, unseren Horizont zu erweitern.

Dass wir Jesus nachfolgen und wie wir dabei Gottes Gegenwart erleben, werden wir unseren Gesprächspartnern erzählen. Unser manchmal gestammeltes Zeugnis kann andere neugierig machen. In jedem Fall trägt es dazu bei, dass wir selbst uns darüber Gedanken machen, was wir glauben. Weder sollen wir Ghetto-Gemeinden bilden, noch werde ich als Christin meinen Glauben als reine Privatsache verstecken. Christus befähigt uns, Salz und Licht der Welt zu sein. Als

Gemeinschaft, die unterschiedliche Menschen verbindet, bezeugen wir mitten in der Welt, was wir in einem Lied, von Charles Wesley gedichtet, singen: »Liebe unermesslich groß, sie gilt allen grenzenlos!« (EM 97).

Bischöfin Rosemarie Wenner

Foto: Gottfried Hamps / Medienwerk der EmK / Hintergrund: Wikipedia.org/Colin / CC BY-SA-3.0

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 13/2015

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche